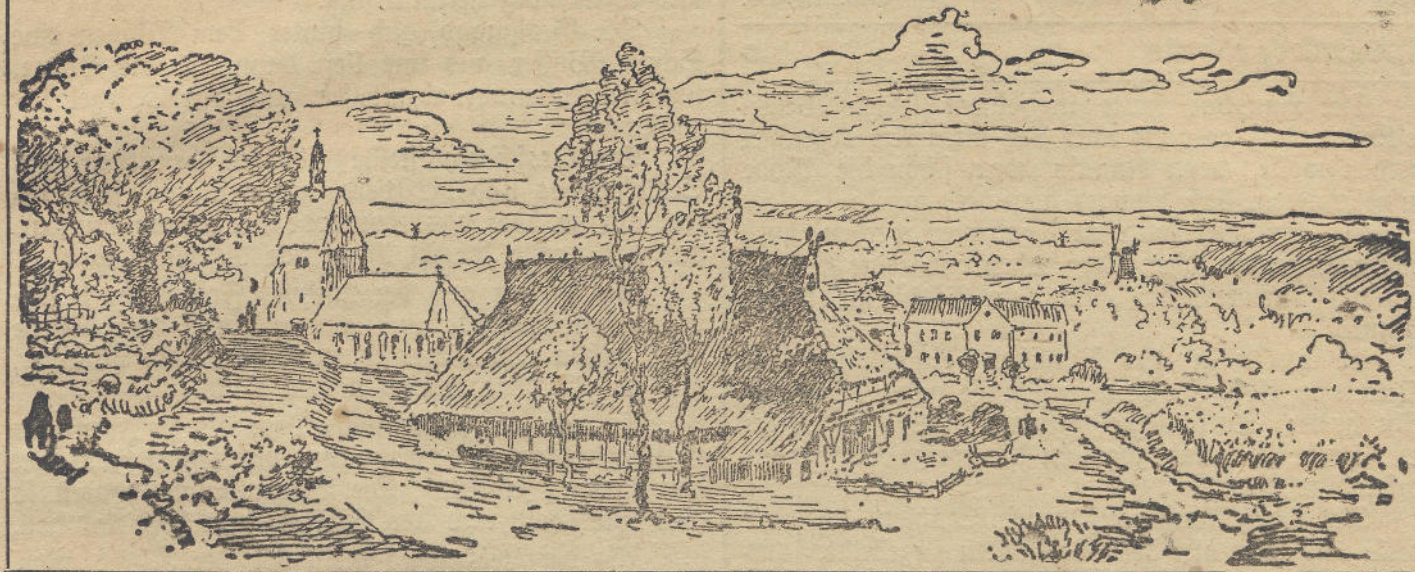


Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

16. Jahrgang.

November 1921.

Nummer 11.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr 3 *M* für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage zugesandt 4,50 *M*, Einzelnummer 40 *S* nebst Porto. — Redaktionschluss am 6. jedes Monats. — Anzeigen kosten 1 Mark für die viergespaltene Kleinzeile.

Gottes Spur.

Von M. Feejche.

Zwischen Gräbern mußt du langsam wandern,
Aber nicht die Namen jener ändern,
Jener unbekanntem Schläfer lesen,
Die von letzter Not genesen.
Mußt im großen Schaffen stille stehen,
In der lebensstarken Schönheit sehen
Nur die Spur von Gottes Händen,
Da er schrieb: „Ich will vollenden!“

(Nachdruck verboten).

„Denkt an Lot sien Froo!“

(Luk. 17, 32)

So sä use Herr Jesus to siene Jüngers. Dor stunn he an Delbarg, un ünneren to siene Föt dor lach de Stadt Jerusalem, un nu mößte he ehr mit Tranen in Oge un mit Jammer in Harten in vörutseggn, dat et mit düße winnerschoene Stadt in kotte Tied akkrat so gan würd as vör väl dusend Johrn mit dat verrotte un versulte Sodom un Gomorrha.

„Denkt an Lot sien Froo!“

Wat harr denn dat mit düße Froo op sik? Süh! de harr dat jo ganz got insän, dat de Lüüd dor in Sodom en ganz ruchloset Låben förn däen, un dat se sülwst as ne anständige Froo, de wat op ehren Globen holen dä, mit sone Gesellschaft nig mehr to don hebbn dröfte, wenn se nich sülwst an Seel un Biew togrunne gan wolle. Kott un god, se frei sik, dat se mitsams ehren Keerl un mit-

sams ehre Kinner uten Dreck ruter wör. Uwers — so as de Froenskie nu eenmal sünd (de Keerls faken ok!) — se künn't denn doch nich laten, se möß sik noch eenmal na Sodom ümkieken; och, man blots noch een eenzig Mal! Se harr doch dor in de Stadt ok vüle heelgladde Dage beläwt twüschen all dat lustige Sodomitervolk. — Un süh! dat eene Mal ümkieken dat schull ehr Unglück, ehr Verdarben weern. Se wör'r all ganz dichte bi wåsen, dat se ut den allgemeenen Uennergang harr rett weern kunnt, un in lehten Momang dor güng se doch togrunne.

Sol nun weßt, wat Jesus dor mit harr seggn wullt: „Denkt an Lot sin Froo!“

Minsch, dank dinen Herrgott, wenn du van dat lüderliche, gottslåsterliche Drieven irst mal von aw büßt, wat sik ok in use jammervulle Tied na'n Tosamenbruch van usen Vaderlanne oewerall breed maht het. Büßt du'r awer eenmal van aw un dör usen Heiland sine Gnad opn annern Wech kamen, — Junge! Deern! denn so bliw'r ok bi un kief di nich weller üm na den Dreck! It sech di: dat bringt di int Verdarben! Un Jesus secht: „Och, wörst du doch kold ore warm! so awers, wor du lau büßt un nich kold un nich warm, so well it di ut minen Munne auspucken.

(Apenborung Joh. 3 v. 15.)

Dunner! wat förn scharpet Woord: „auspucken!“ un dat van usen Heiland! Je ja, je ja, he rett woll geern, de sik wöt retten laten — dat is

gewiß! — awers sone Ort Schlamperee: denn emol en bäten from un denn emol en bäten lüderlich — dat kann he sik nich been laten, de hillige Jesus, un dat let he sik of nich been.
„Denk an Got sien Froo!“ Sch. in Bl.

Bauernbegräbnis *

Der Hansbur hatte in seinem letzten Willen bestimmt, daß er ganz nach der alten Art begraben werden wolle, denn damals war schon die Mode aufgekommen, daß schwarz getrauert wurde.

Um ihn aber sollte weiß getrauert werden, auch wollte er keinen hohen Sarg haben und keine Kränze, und auf seinem Grabe sollte ein Pfahl zu stehen kommen.

Er wurde in das Nottaken eingenäht, das Meta aus selbstgesponnenem Flachse gewebt und genäht hatte; Delta setzte schwarze Atlasstreifen an den Sterbekittel und zog ihm die weiße Sonntagszipfelmütze über.

Der Sarg stand auf zwei Stühlen auf der Deele und war mit dem Leichlaken zugedeckt, und davor lag der Sargdeckel, auf dem zwei alte hölzerne Leuchter brannten, deren Füße vier springende Pferde waren.

Rechts von der großen Türe hingen die beiden Seelenlaken an der Wand herunter, damit, wenn der Tote noch einmal zurücksähe, er doch einen Platz für sich fände.

Hermen sorgte dafür, daß im Altenteilerhause die Fenster der Schlafdönze nicht offen standen und daß das Bettstroh, auf dem der Altvater gestorben war, bis auf eine Hand voll verbrannt wurde, und daß der Backenstuhl, in dem der Alte neben dem Ofen gesessen hatte, umgestoßen wurde.

Durtjen warf die Waschschale, aus der der Tote gewaschen war, entzwei und grub sie ein und legte Kamm und Waschlappen in den Sarg, denn Meta, die von Delta in das Wohnhaus gebracht war, war so hinsällig, daß sie an nichts denken konnte; sie saß neben dem Ofen in der Dönze und sang leise aus dem Gebetbuche, aber keine Sterbelieder, sondern Lobgesänge.

Der Tag der Beerdigung kam. Das Leichlaken wurde heruntergenommen. Mit freundlichem Gesichte lag der Bauer in dem eichenen, mit Rehmenruß schwarz gemachten Sarge, Bibel und Gesangbuch unter dem Kinn.

Einer nach dem anderen von der Freundschaft ging über die Deele, nickte dem Toten zu und ging nach der Dönze, wo das Frühstück stand. Sie sprachen alle leise, die Männer, und die Frauen flüsternten. Es war ihnen, als wäre dieses ein ganz besonderes Begräbnis.

Der Großknecht kam und sagte: „Es ist wohl an der Zeit.“ Da gingen sie alle aus der Dönze; einer nach dem anderen trat an den Sarg und gab dem Toten die Hand.

Delta und Sophie, von Kopf bis zu Füßen in dem weißen Klagelaken, weinten los, denn der Tischler stellte die Leuchter beiseite und schloß den Sarg.

Er wurde aus der großen Türe getragen und auf das Wagenstroh gehoben. Durtjen reichte das Leichlaken her und Delta und Sophie, die hinter dem Sarge saßen, zogen es darüber, daß es rechts und links lang herunterhing.

Die Großmagd goß hinter dem Wagen eine Schale Wasser aus und lief dann in die Dönze, um die Kastenuhr abzustellen und den Spiegel zuzuhängen.

Der Großknecht stellte sich an den Kopf des Sattelpferdes und die Pferde zogen an und schraubten, als sie über das brennende Sterbestroh mußtten, das der zweite Knecht ihnen vor die Füße warf.

Die Frauen aus der nächsten Freundschaft, alle in weißen Trauerlaken, gingen hinter dem Sarge her, neben und hinter ihnen folgten die Männer, alle im Kirchenrock und hohem Hute.

Es war ein prachtvoller Tag, als sie Johannes Gotthard Georgius Hehlmann, den letzten Hansbur, den Notweg fuhren. Die Birkenbäume waren so gelb wie Gold und der Himmel war hoch und hell.

Als der Leichenzug meist bei der Kirche war, begab sich etwas, worüber sich alle wunderten. Ein Stößer war hinter zwei Tauben her. In ihrer Angst setzten sie sich auf das Leichlaken; der Stößer nahm die schwarze Taube und flog mit ihr fort.

Erst als der Sarg von dem Wagen gehoben wurde, flog die weiße Taube auf; sie flog steil gegen den Himmel und alle sahen hinter ihr her.

Aus dem „Letzten Hansbur“. Von Hermann Löns.

Auf dem Friedhof. *

Ich hatte einen merkwürdigen Freund. Kein Sonntag durfte vergehen, an dem er nicht seinen Weg auf den Friedhof machte. Selbst, wenn er unterwegs war, mußte er den Friedhof des fremden Ortes besuchen, in dem er weilte. Was er dort erlebte, hat ihn manchmal enttäuscht. Wenn er in ein Dorf kam, dessen Friedhof völlig un gepflegt dalag, dann sagte er: „Hier ist keine Pietät und keine Dankbarkeit, und von Ewigkeitsfönn wird auch nichts zu merken sein.“

Ich fragte ihn einmal, warum er immer auf den Friedhof müsse. Da sagte er mir: „Nirgends finde ich soviel Frieden und Stille wie auf dem Friedhof. Er trägt seinen Namen mit Recht; und die äußere Stille gibt mir dann Anlaß zu stillem Sinnen. Und wenn ich nun über die Gräber hinschaue und da sehe, wie reich und arm, jung und alt, Mann und Weib nebeneinander liegen, alle mit einem kleinen Erdenplätzchen als letzter Ruhestätte zufrieden, dann vergesse ich all das Kennen und Fagen, das Erlisten und Erraffen der Menschen, und denke an die große Ewigkeit, die zuletzt alles gleichmacht und erst das rechte Urteil über die Menschen an dem Tag bringen wird. Und dann bitte ich still, wie ich's als Kind gelernt habe: Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut! Dann aber wird mir das Herz licht und weit; und es ziehen hohe Gedanken durch meine Seele. Ich denke des

großen Tages, da die in Christo entschlafen sind, mit ihm ins Vaterhaus ziehen, mit neuem Leibe, in neuer Herrlichkeit, jeder nach seiner Art im anderen Lichte, und alle doch eins und froh in der großen Gottesgnade, zum großen Hochzeitsmahl zu dürfen. Da wird mir erst recht sonnig in der Seele, und ich gehe gehoben und froh vom Friedhof in die bunt bewegte Welt. Ich habe Heimatluft genossen und einen Blick in die heilige Stadt getan."

Dem Totensonntag entgegen *

Ein selten prächtiger Herbsttag ging zu Ende. Rotbraun flammten die Wälder, purpurrot die Ziersträucher an der Friedhofskante, wo die Hecken gegen das blanke Feld abgrenzten. Der Tüt-Tüt sang sein Lied im Ahornbaum gerade zu Häupten der zwei Grabhügel, die einfache Holzkreuze trugen. „Unserem lieben Vater, dem Landsturmmann . . .“ stand auf dem einen. Und das andere enthielt krause Buchstaben, die besagten, daß französische Gefangene ihren „camerade“ in fremder Erde, fern der Heimat, bestattet hatten. So schliefen sie nun friedlich nebeneinander wie zwei Brüder, der Deutsche und sein Erbfeind, die sich im Leben nicht gekannt hatten und doch einander Feind gewesen waren. Kann erst der Tod alle einen? — Eine Nebelkrähe warnte. Die Blüten der Herbstastern fröstelten in sich hinein in der Abendkühle. Stumm ragten die Kreuze des Kirchhofs ringsum. Frischer Erddampf stieg aus umgepflügten Schollen. Als die Betglocke vom nahen Kirchturme dröhnte, flammten im Schein der glühend untergehenden Sonne die roten Blätter der Grabsträucher noch einmal purpurn auf — wie Blut so rot. Oder ist rot die Farbe der Liebe? Oder beides im Zeichen des Kreuzes? E. H.

Die Stiftskirche in Bücken. *

Ihre Kunstschätze und Altertümer.

Das herrlichste Kunstwerk unserer Kirche ist wohl der prächtige Hochaltar. Er zählt zu den schönsten gotischen Schnitzwerken Niedersachsens. Das Altarblatt zeigt die Form der Flügelaltäre. In der Mitte das Altarbild, in etwa 60 Figuren die Geschichte der Kreuztragung und Kreuzigung darstellend. Unten auf dem Bilde sehen wir den Heiland, wie er unter dem Kreuz zusammenbricht, nachdem er soeben der heiligen Veronika das Schweißtuch mit seinem Antlitz darauf zurückgereicht hat. Simon von Kyrene stützt den Niedersinkenden, dem er das Kreuz abnehmen will, während die Kriegsknechte Jesus mißhandeln. Vor dem Heiland werden die beiden Schächer gewaltsam den Pfad zum Hügel Golgatha hinaufgetrieben. Die obere Abteilung des Bildes zeigt uns den Gekreuzigten und die beiden Schächer am Kreuz zu seiner Seite. Wir sehen Maria, ohnmächtig zu Boden sinkend, ferner den Hauptmann, der nach oben weist und ruft: „Wahrlich, dieser ist ein frommer Mann und Gottes Sohn gewesen!“ Auch die zwei Kriegsknechte mit dem

Effigschwamm und der Lanze, die die Seite des Herrn durchbohren soll, fehlen nicht. Und noch ein Besonderes: zwei Engel umschweben den gekreuzigten Heiland und reichen ihm von beiden Seiten einen Kelch zur Stärkung, und der eine Engel — rechts vom Beschauer — hält einen zweiten Kelch auch dem reumütigen Schächer hin. — Noch sei erwähnt, daß rechts auf dem Altarbild, zwischen der unteren und oberen Abteilung, Judas, am Baum hängend, zu sehen ist. — Flankiert wird dieses Mittelstück des Altarblattes durch die unter Baldachinen stehenden lebensgroßen Gestalten zweier Bischöfe; die einen sehen in ihnen Darstellungen der beiden Schutzheiligen der Kirche, des hl. Maternianus und des hl. Nicolaus; andere glauben, daß es die Bremischen Erzbischöfe St. Ansgar und Adaldag sein sollen. Das Letzte erscheint mir auch wahrscheinlich. Die Sage erzählt nämlich, daß dem Erzbischof Adaldag im Traum der hl. Ansgar erschienen sei, um ihn „schrecklich“ zu ermahnen, doch ja nicht die Kirche des hl. Maternianus in Bücken zu vergessen, welcher Traum dann dem frommen Bischof zum Wiederaufbau der verfallenen Kirche zu Bücken veranlaßte. Auf dem Altarblatt erscheint nun der eine der beiden Erzbischöfe mit einer Urne, dem Symbol des Abgeschiedenen, im Arme, es ist der dem Adaldag erscheinende St. Ansgar. Der andere Bischof, Adaldag, erhebt die Schwurfinger zum Gelöbniß, daß er der Ermahnung des Verstorbenen nachkommen will.

Die Flügel des Altars zeigen uns die 12 Apostel. In der Flügelwand, links vom Beschauer, in 2 Stagen, Andreas, der ältere Jakobus und Petrus, darunter Philippus, der jüngere Jakobus und Simon. Auf dem Flügel rechts sehen wir in gleicher Folge: Paulus, Johannes und Bartolomäus, darunter Judas, Thaddäus, Thomas und Matthias. In den Eckaufsätzen des Flügels stehen in Baldachnischen S. Katharina mit dem Rad und S. Barbara mit einem Türmchen in der Hand. Ueber Allen Maria mit dem Jesuskind im Strahlenglanz. — Das Altarblatt ruht auf einem Unterbau, der sog. Predella. Sie enthält fünf in Nischen befindliche Figuren. In der Mittelnische eine sitzende Figur im kaiserlichen Ornat. Wieder sind die Ansichten verschieden. Soll die Figur Gott als den Himmelskönig vorstellen, oder soll es Ludwig der Fromme, der kaiserliche Fundator der Kirche, soll es etwa gar Karl der Große sein? Ich möchte doch glauben, daß dem Meister bei der Herstellung der Figur Jes. 6 vorschwebte: „Gott der Herr, sitzend auf einem hohen und erhabenen Stuhl, und sein Saum füllte den Tempel!“ In den 4 Nischen zur Seite stehen die Kirchenväter Gregorius, Ambrosius, Augustinus und Hieronymus. (Fortsetzung folgt.) Trautmann.

Schlaglichter: Ehrlichkeit in deutschen Landen . . . *

„Die ganze Welt ist ein Stall voller Diebe“ sagt Luther einmal in seiner drastischen Weise. Fast ist man heute versucht, seine Worte für bare Münze zu nehmen. Ehrlichkeit — wo ist sie ge-

blieben in Handel und Wandel, Verkehr und Steuerzahlen?

Wirtschaftliche Größen stellen mit unerhörten Gehältern Rechtsgelehrte an mit keiner anderen Aufgabe, als ihren Reichtum vor den Zugriffen des Staates zu verstecken, so las ich kürzlich. Weiter sage ich: Durch „Steuerberatungsstellen“ wird offensichtlich der Steuerflucht Vorschub geleistet. Jetzt wieder: Der unerhörte Wucher mit Kartoffeln durch wilde Aufkäufer erreicht stets noch sein Ziel. In geschäftlichen Dingen ist der Betrug an der Tagesordnung: Die Mutter freut sich, wenn sie ihr Kind auf der Eisenbahn als „minderjährig“ durchschmuggeln kann. Das Dienstmädchen sagt, der Kaufmann habe aufgeschlagen, steckt den Profit aber in ihre Tasche. Betriebsbesitzer taxieren sich bei der Wertberechnung für einen Besenstiel ein. Gibt der Kaufmann mehr heraus, als recht ist, man nimmt mit der selbstverständlichsten Miene der Welt hin. „Ehrliche Finder“ kann man mit der Laterne am hellen Tage suchen. Das sind nur einzelne Beispiele. Wo ist die Ehrlichkeit in deutschen Landen geblieben?

Sicher hat der Staat selbst manches Unheil angerichtet. Ich erinnere nur an die unmoralische Druschprämie. Soll man sich da wundern, wenn hinterher viele die Jagd nach dem Gelde mitmachen? Was aber in solchen Zeiten mehr denn je zu betonen ist, ist die Schärfe des Gesetzes. Auch des göttlichen. Auch des 7. Gebots: „Du sollst nicht stehlen“ in seiner ganzen, weiten Bedeutung. „Daß niemand zu weit greife und übervorteile seinen Bruder im Handel. Denn der Herr ist Rächer über das alles“. Wir müssen's sonst an eigenen Leibe abbüßen. Ein Betrug und Diebstahl zu Nutzen des Einzelnen geht auf Kosten der anderen. Und zu den anderen, der Gesamtheit, gehört auch — der einzelne. Alle Christen sind und bleiben, ganz besonders auch im Hinblick auf das Steuerzahlen, an das Wort gebunden: Seid untertan der Obrigkeit. Seid untertan auch „wunderlichen“ Finanzministern! 1. Petr. 2, 18. E. H.

Die Kolonisation in der Hämelerheide bei Eylstrup.

(Zum Artikel: „Bodenreform“ in voriger Nummer). *

Die Siedelung liegt in der nordöstlichsten Ecke des Kreises Hoya in zwei Teilen, die 1½ km voneinander entfernt sind. Der Morgen Land kostet hier 1000 Mk. Die Heide wurde mit einem Dampfpflug 35 cm tief gepflügt. Die obere Schicht ist schwarzer Sandboden etwa 20—40 cm dick, darunter lagert meistens weißer oder gelber Sand, teilweise auch weißer Lehm. Es sind im ganzen 14 Stellen in Größe von 20 bis 30 Morgen ausgelegt. Die Stellen sind alle vergeben. Die meisten Gebäude sind schon errichtet. Einige Siedler wohnen dort schon den ganzen Sommer. Der Boden ist im Frühjahr mit Lupinen und Seradella zur Düngung angebaut. Der Boden kann bei guter Düngung und Bearbeitung wohl mittlere Erträge bringen. Das beweisen die anliegenden Felder, welche schon

länger bestellt sind. D. h. dazu gehört auch in erster Linie Gottes Segen, denn ohne Regen und Sonnenschein gedeiht es nicht auch auf dem bestgedüngten und bearbeiteten Boden. Bete und arbeite.

Nun noch 2 Verse aus dem Liede „Der Siedler in der Heide“:

Der Siedler ist ein harter Mann,
Muß früh am Tag sich regen,
Der schafft, was ein Mensch leisten kann,
Und hofft auf Gottes Segen
Daß Gott Gedeihen gibt und Stärk',
Damit gelinge nun das Werk,
Das von ihm angefangen.

Der Siedler ist ein braver Mann,
Er schafft im Staate Segen,
Er löst die Scholle von dem Bann,
Darin sie stets gelegen,
Erobert ohne Schwert und Blut
Ein neues Land mit frischem Mut,
Das Mensch und Tiere nähret.

-i-

Gebeten, zu dem Artikel „Bodenreform“ in vor. Nr. das Bodenreform-Lied zu bringen, sei wenigstens der letzte Vers hierhergesetzt:

Die Schlaw'n und Schlechten schmähen —
Wir aber halten stand,
Bis diese deutsche Erde
Wird deutsches Vaterland:
Land heißt die Lösung, Land,
Dem Volk sein Vaterland!“

Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Die gewählten Abgeordneten, die der Kirche die neue Verfassung geben sollen, treten am 6. Dezember in Hannover zusammen.

Ueber die lutherische Volkshochschule in Hermannsburg berichtete der „Bote“ wiederholt. Der kürzlich zu Hoya in der Serie der Volksbildungsvorträge gehaltene Vortrag des Dr. Adickes mag erinnern, daß doch möglichst viele dem Verein als zahlende Mitglieder beitreten möchten, um vor allem beizutragen, der Schule zu einer eigenen Heimstätte zu verhelfen! X.

Der Vorsteher des Krüppelheims Anna-Stift bei Hannover, Herr Pastor Arends, wird am 4. Dezember (2. Advent) den Hauptgottesdienst in Hoya halten und am Abend desselben Sonntages in Eizendorf auf einem Familienabend reden. Am Montag, 5. Dezember, wird er in Bücken und am 6. Dezember in Haffel einen Vortrag halten.

Der Schulamtsbewerber Hans Boldert ist mit der Wahrnehmung des Schuldienstes in Derdinghausen beauftragt.

Bruchhausen-Bilsen. Einer der Volksbildungsvorträge im hiesigen Gemeindehause brachte kürzlich das Thema: „Das neue Deutschland und die Alkoholfrage“. Staatsbaumeister Dehring-Bremen behandelte es eingehend und wies die nachteiligen Wirkungen des Alkoholgenußes auf die Volksgesundheit, wirtschaft und sittlichkeit nach. Wenn Deutschland 1920 noch 30 (!) Milliarden an Tabak und Alkohol ausgeben konnte, wer soll dann Mitleid mit seiner Armut im Ausland haben! X.

Bücken. Auch an dieser Stelle möchte ich noch einmal Allen denen herzlich danken, die sich an der Kartoffelpende für das Stephans-Stift beteiligt haben. Neben mir liegt ein Flugblatt des Vorstandes des Stephanstiftes, in dem uns

erzählt wird, daß in der Anstalt täglich 900 Personen gespeist werden wollen. Da ist unsere Gabe wahrlich nicht an den unrechten Ort gekommen. Ich war ordentlich stolz, als die 2 schwerbeladenen Wagen mit 100 Zentner Kartoffeln aus dem Pfarrhof fuhren. Eine kleine, kleine Hilfe, dachte ich bei mir, für die große Not und von deiner lieben Bäckergemeinde kommt sie. — Möchten wir doch auch weiter bereit sein zu geben und zu helfen, wo wir nur können. Riesengroß ist wirklich die Not in den Städten, viel größer noch als im Krieg, und einfache Christenpflicht des Besitzenden ist da, für den Besitzlosen einzuspringen. — Zum 2. Mal wandte sich in diesen Wochen Pastor Fiesel an mich mit der Bitte um eine Hauskollekte für seine Arbeiterkolonie Kästorf bei Gifhorn. Ohne die Hilfe der Gemeinden könnten sie nicht durch diesen teuren Winter kommen. So will ich denn in der nächsten Zeit für Kästorf sammeln lassen. Möchte wieder der Ruf um Hilfe ein lautes Echo finden in den Herzen. — Vor kurzem haben nun auch die Konfirmandenstunden wieder ihren Anfang genommen, wie üblich mit einem Konfirmandengottesdienst. Gebe Gott, daß den 60 Kindern diese Zeit wirklich eine heilige Zeit werde, in der sie Gott ein Stück näher kommen, und möchten alle Konfirmandeneltern immer daran denken, wie viel auch sie dazu tun können.

Die Jugend, die jetzt heranwächst, ist die Zukunft unserer Gemeinde! Und über die Zukunft unserer Gemeinde soll doch der Name Gottes leuchtend stehen!

Allen lieben Gemeindegliedern ein herzliches Gottbefohlen
Euer Pastor Trautmann.

Blender. Am 400. Geburtstage Luthers pflanzte in Gegenwart einer zahlreichen Gemeinde Pastor Borchers nahe dem Kirchturm eine Lutherlinde, die inzwischen eine beträchtliche Höhe und Stärke erreicht hat, die aber leider um der vorbeigeleiteten Bräfte der Ueberlandzentrale willen einige Zweige hat einbüßen müssen. Um die Erinnerung an den Gedenktag festzuhalten, ist jetzt ein Findling unter dem Baum aufgestellt worden mit der Inschrift: Luther 10. November 1484—1884.

Benzen. (Durch Irrtum verspätet.) Auch die Gemeinde Benzen hat ihren 13 im Weltkriege gefallenem Söhnen am 17. Juli ein edelgeformtes würdiges, der Umgebung sich anpassendes Denkmal aus Oberkirchener Sandstein gesetzt. Es steht auf einem Grundstück, das Herr Hofbes. H. Meyer stiftete, und ist von einem eichenen Staket umgeben. Ohne die Opferwilligkeit besonders einzelner Bewohner wäre diese Ehrung der Gefallenen in der kleinen Gemeinde nicht möglich gewesen. Auch die Einweihungsfeier war eine würdige.

Eigendorf. Am 20. Oktober hielt Herr Dr. Widikes aus Hermannsburg einen interessanten Vortrag über die dortige lutherische Volkshochschule. Leider war derselbe bei weitem nicht so besucht, wie es die hohe Wichtigkeit der Sache erfordert hätte. Die lutherische Volkshochschule in Hermannsburg ist ein Unternehmen, dessen Wert und Segen für unsere niederbayerische Bevölkerung, für den geistlich-sittlichen Wiederaufbau unserer Jugend und nicht zuletzt für unsere lutherische Kirche garnicht hoch genug veranschlagt werden kann. Auch an dieser Stelle sei herzlich und dringend um freundliche Gaben für dieses Werk gebeten. Helft mit, daß die Volkshochschule sich bald das hochnotwendige eigene Gebäude bauen kann!

Am Abend des 2. Adventsontages wird Herr Pastor Arends vom Krüppelheim Annastift hier einen Vortrag halten. Ich bitte herzlich um recht zahlreichen Besuch, auch der Frauen! Die Veranstaltung solcher Vorträge kostet viel Mühe, Zeit und Kosten; da darf wohl eine rege Teilnahme der Gemeinde erwartet werden.

Ueber die sonstigen Vorträge des Winters kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden.

Am letzten Sonntag im Kirchenjahr (dem 20. November) soll eine Gedenkfeier für die Gefallenen vor unserem Kriegerdenkmal gehalten werden, bei der Gesangchor und Posaunen mitwirken werden. Der Tag gilt überhaupt dem ernstesten Gedanken an Tod, Gericht und Ewigkeit. Nach einer schönen Sitte schmücken wir an ihm die Gräber unserer Hingegangenen.

Auch der 1. Adventsontag wird durch Chorgesang und Posaunen ausgezeichnet werden. Möchte die Gemeinde an allem einen inneren und gesegneten Anteil nehmen.

Pastor Voigt, Eigendorf b. Hoya (Wejer).

Sudwalde. Das Kriegerdenkmal, das die Gemeinde Sudwalde, Menninghausen und Staatshausen gemeinsam ihren gefallenen Söhnen errichtet haben, wurde am Nachmittage des 23. Oktober eingeweiht. Die Feier litt äußerlich leider unter der Ungunst des Wetters: in strömendem Regen zog der Festzug von Menninghausen der Kirche zu, die die Menge der Teilnehmer nicht alle fassen konnte. Nach Orgelvorspiel und Gemeindegesang hielt der Ortsgeistliche Pastor Kreyenhagen die Weiherede, in der er unter Zugrundelegung von Joh. 15, Vers 13 mit Trauer und mit Stolz der gefallenen Brüder gedachte. Mit dem Liede: Wir treten zum Beten schloß hier die Feier, die nun, da wenigstens der Regen inzwischen aufgehört hatte, am Denkmal ihren Fortgang nehmen konnte. Leider verschlang hier der Sturm z. Teil die Vorträge des Gesangsvereins und der Kinder und die Deklamationen, die in die Feier sehr passend eingereiht waren. Es sprachen hier nacheinander Herr Hauptlehrer Just, Herr Vorsteher H. Ims und der Vorsitzende des Kriegervereins, Herr Weißweber. Als die Hülle fiel, senkten sich sämtliche Fahnen, während zwei Gewehrgruppen präsentierten. Nach der Uebergabe des Denkmals an den Kirchenvorstand, der es in Hege und Pfllege zu nehmen gelobte und es zugleich dem Schutze aller guten Leute empfahl, dröhnten die 3 Ehrensäulen über das Denkmal dahin. Mit der Kranzniederlegung und einem gemeinsamen Liede schloß die erhehend verlaufene Feier. — Das Denkmal, von dem Architekten Behrens in Lehre entworfen und von dem Bildhauer Hilbrandt in Burgdorf in Thürster Kalkstein ausgeführt, erhebt sich an der Ostseite der Kirche in ihrer Längsachse in Höhe von 3 1/2 Mtr. auf einer kleinen Anhöhe. An der Vorderseite grüßt uns das markige Bild eines Sämanns in Lebensgröße in Hochrelief als Symbol der Hoffnung; die andere Seite zeigt als Symbol der Trauer eine idealisierte Frauengestalt, neben ihr ein Aschenkrug mit der Inschrift: Vergesst die teuren Toten nicht. An den beiden Schmalseiten stehen, in erhabenen Buchstaben ausgehauen, die Namen der 46 Gefallenen. Thuja und Zypressen und Fichten geben dem ganzen Bilde einen stimmungsvollen Rahmen.

Bilsen. Nicht lange und es werden wieder, wie früher, 3 Glocken uns vom Turme grüßen. Eine Hausammlung in der Gemeinde hat den Ertrag von rund 16000 Mk. ergeben. Dazu kommt noch der Erlös für unsere beiden Glocken, die uns im Kriege abgenommen wurden, und für die wir nicht ganz 5000 Mk. (!) erhielten. Für diese Summen würden wir freilich nicht einmal eine ganze kleine Bronzeglocke anschaffen können! für eine größere wurde uns weit über 100000 Mk. abgefordert. Ein volles Geläut war allein zu erreichen durch den Verkauf der jetzigen Bronzeglocke, die damals nur auf Schleichwegen vor Ablieferung und Zerschlagenwerden bewahrt werden konnte, die aber jetzt unsere Rettung wird. Dadurch und durch die Hilfe amerikanischer Freunde, worüber noch berichtet werden wird, konnten nun 3 Stahlglocken bestellt werden, die hoffentlich bald eintreffen, und deren Klang, wie die Gutachten Sachkundiger sagen, von Bronzeglocken nicht unterschieden werden kann; nur ist der Klang lauter und weittragender, was für unsere Landgemeinden willkommen ist.

In den Wintermonaten beginnt unser **Sonntagsgottesdienst** jetzt morgens 10 Uhr. Die Bibelfstunden finden wie früher im Gemeindehause statt am Montag abend um 8 Uhr.

Kirchenkonzert in Bilsen zum Besten des vaterl. Frauenvereins. Am Sonntag, den 4. Dezember, nachm. 4 Uhr, wird die hiesige Liedertafel „Orpheus“ wieder, wie schon seit einer Reihe

von Jahren, in unserer Kirche ein Konzert veranstalten. Neben mehreren neu einstudierten Männerchören wird das Programm Soli für Cello (Herr Hoyer-mann-Bremen) mit Orgelbegleitung und Soli für Orgel (Herr L. Niemeyer-Bilsen) enthalten. — Eine auffällige Erscheinung war es in den letzten Jahren, daß gerade diese Konzerte schwach besucht waren, während die vielfachen sonstigen Veranstaltungen in unserem Orte, einerlei welcher Art sie sind, manchmal ein übervolles Haus zeigen. Hier handelt es sich um edle künstlerische Genüsse, die in der andachtsvollen Stille des Gotteshauses, in dem sie dargeboten werden, noch eine besondere religiöse Weihe erhalten. Die zur Mitwirkung gewonnenen Künstler kennen wir als Meister auf ihrem Instrument, und unseren fleißigen Sängern vom Orpheus, die vielfach schöne Proben ihres Könnens gegeben haben, dürfte es auch vergönnt sein, ihr ideales Streben einmal durch einen regeren Besuch belohnt zu sehen. Der Verein hat so vielfach bei Veranstaltungen gemeinnütziger Art mitgewirkt, und die Sänger haben so manches Opfer an Zeit und Kraft gebracht, daß jeder Freund eines guten Männergesangs nun auch einmal zeigen sollte, daß er diese Arbeit und dieses ideale Streben auch zu schätzen weiß. Der Wunsch nach einem regeren Besuch des Konzerts dürfte aber noch um so mehr berechtigt erscheinen, als die Hälfte des Ertrages aus dem Konzert dem vaterländischen Frauenverein zufallen soll, der sich gerade jetzt zum nahenden Weihnachtsfest vor Aufgaben der Nächstenliebe gestellt sieht, die er ohne reichere Mittel nicht zu erfüllen vermag. Die Vorstandsdamen des Frauenvereins werden sich auch diesmal persönlich um den Vertrieb der Programme bemühen, und gerade die weihnachtliche Stimmung sollte Hände und Herzen öffnen, so daß jeder sein Scherflein beisteuern und selbst auch dann ein Programm kaufen möge, wenn er aus irgend einem Grunde am Besuch des Konzerts verhindert sein sollte. Programmverkauf siehe Anzeige. Sch.

Wiegen. Am 25. Oktober sprach auch hier im kirchlichen Gemeindehause der Balkenflüchtling P. Ney. Der Abend war trotz des schlechten Wetters gut besucht. Eine Frage drängt sich mir immer wieder auf, wenn ich solche Flüchtlinge sehe. Das ist diese: brächtest du es wohl fertig, so wie diese Haus und Hof, das Land deiner Väter, wo jeder Stein und Baum von alten Zeiten her zu dir spricht, die Stätte deiner Lebensarbeit preiszugeben, und zwar lediglich um Deines Glaubens willen? Das Christsein ist ja in guten gesicherten Verhältnissen oft so einfach, schwer, wirklich schwer aber in Stunden, wo ein Schicksalschlag nach dem andern auf uns niedersaust. Solche Gedanken lasse man sich mal durch den Kopf gehen, gerade auch jetzt angesichts des Reformationsfestes, das uns den unerschütterlichen Glaubensmann wieder vor Augen stellen will. Der Abend ergab eine gute Kollekte, zum Besten der Gustav-Adolfsarbeit. — Das Nienburger Krankenhaus läßt allen Gebern herzlich für die gelieferten Kartoffeln danken. Es ist doch etwas Schönes darum, helfen zu können. Wenn man nur die vielen, fast täglich einlaufenden Bittgesuche berücksichtigen könnte. Von einigen merkt man in der Gemeinde etwas, wenn die Kinder — man sieht's ihnen schon von weitem an — zum Kollektieren kommen. Alle Gesuche können unmöglich beachtet werden. Aber die wichtigsten dürfen wir nicht unbeachtet lassen. Wieviel Geld wird doch auf den Vergnügungstätten umgesetzt. Wieviel Geld gibt die Schuljugend heute schon aus. Ihr Eltern, wißt Ihr eigentlich immer, wieviel Geld Eure Kinder in den Taschen haben?

Es soll keine Seltenheit sein, daß Kinder, die kaum bis 100 zählen können, bis zu 100 Mk. und mehr tagaus, tagein bei sich führen, und sich natürlich dafür allerlei kaufen. Sagt nicht, man müsse früh mit Geld umzugehen lernen. Die großen Summen bringen Versuchungen, denen nur wenige Kinder widerstehen können. — Die Zahl der Konfirmanten beträgt in diesem Jahr 27. Gott mache die jungen Christen fest im Glauben in der Liebe und Treue. Dg.

Etliche gute Gründe, die mich bestimmen, auch bei schlechtem Wetter den Gottesdienst am Sonntag zu besuchen!

1. Weil Gott jeden Sonntag durch sein Wort geheiligt und keine Ausnahme gemacht hat für Regentage.
2. Weil ich erwarte, daß mein Prediger auf seinem Posten ist, und weil ich sehr erstaunt wäre, wenn er wegen schlechten Wetters zu Hause bliebe.
3. Weil meine Anwesenheit im Gotteshause um so nötiger sein wird, je weniger zahlreich der Besuch an solchen Tagen ist.
4. Weil mein Beispiel auf alle Fälle Einfluß haben wird auf andere: wenn ich den Gottesdienst besuche, und ebenso, wenn ich fortbleibe.
5. Weil ich sehe, daß die Kinder der Welt, auch die ganz verweichlichten, sich niemals durch schlechtes Wetter abhalten lassen von ihren Vergnügungen.
6. Weil das Leben des Christen niemals abhängig sein darf vom Wechsel des Barometers und weil mein Verhalten zu Gottes Wort ein Maßstab ist für meine Liebe zu ihm.
7. Weil ich die Beobachtung mache, daß diejenigen, welche nicht zur Kirche gehen unter dem Vorwande der Kälte oder der Hitze oder des Regens, bei schönem Wetter es ebenso machen.
8. Weil der Mensch, wenn er vor so kleinen Schwierigkeiten zurückschreckt, schließlich so weit kommt, daß er die Hindernisse fürchtet, die nur in seiner Einbildung bestehen. Wer dem Herrn nur von weitem folgt wie Petrus, kommt leicht in Gefahr, ihn ganz aus dem Auge zu verlieren.
9. Weil es sein kann, daß nach dem Willen Gottes ein besonderer Segen im Hause Gottes auf mich wartet, auch an einem Tage mit schlechtem Wetter.
10. Weil ich nicht weiß, über wieviele Sonntage ich hienieden noch zu verfügen habe. —

Auch möchte ich aus meiner Erfahrung noch daran erinnern, daß das „zu spät“ ins Gotteshaus kommen so sehr störend ist für die andächtige ganze Gemeinde, und wieviel reicher Segen den Zuspätkommenden verloren geht, indem sie die herrlichen Kirchenlieder nicht mitsingen und die köstliche Liturgie überhaupt nicht beachten. Denn gerade dadurch werden die Herzen der Andächtigen vorbereitet und emporgezogen zu Gott, daß sein Wort viel reiche Frucht bringe zum ewigen Leben.

(Eine, die den reichsten Segen allsonntäglich im lieben Gotteshause empfangen hat.) Wir würden außer ähnlichen Aus-

führungen auch gern Stimmen aus dem Leserkreise hören, weshalb sie nicht oder selten das Gotteshaus besuchen. Hoffentlich kriegen wir im nächsten Jahre viele Zuschriften darüber.

◆ **Spinnstubenecke.** ◆

Kinderlied zu Martini. *

Marten, Marten, goen Marten,
 Appell un Bäärn smeckt all got,
 Smiet se mi in'n Rippshot,
 Lat mi nich to lange stahn,
 Jek mut noch dree, veer Wege gahn
 Von hiernto, von daento.
 Een Scheffel Bohnen,
 Möät mi got belohnen,
 Een Petersilfenblatt,
 Goe Lue gäst mi watt.
 Jek hör de Risten klappern,
 Jek glöbe, ick kriege Appell,
 Jek hör' de Risten gnäern,
 Jek glöbe, se bringt mi Bäärn.
 Jek hör de Risten kwetschen,
 Jek glöbe, se bringt mi Zwetschen.

Bekommen sie in einem Hause nichts, so singen sie:

Marten, Marten, trull —
 Datt ole Wief is dull.
 Hangt sick an den Kästelhaken
 Und will en Pott vull Mäse kaken.

(Aus Büchen).

◆ **Kollekten und Liebesgaben.** ◆

Egendorf. Erntedankfest (Lutheraner im Auslande) 450 Mk. — 21. nach Trin. (Friederikenstift) 170 Mk., 23. nach Trin. (für Oppau) 75 Mk. — Ertragaben im Oktober 220 Mark.

Cystrup. Die Beckenkollekte zu Gunsten des Gustav-Adolf-Vereins bei Gelegenheit des Vortrages von Herrn P. Ney hat 450 Mk. ergeben. Außerdem sind für 90 Mk. Gustav-Adolf-Schriften verkauft.

Martfeld. Für die Anstalten der Inneren Mission in Hannover wurde in der hiesigen Kirchengemeinde eine Eisenbahnladung Kartoffeln, Steckrüben usw. gesammelt. Allen Gebern sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Sudwalde. Um der Not des Henriettenstiftes im kommenden Winter ein wenig zu steuern, hat der hiesige Frauenverein zur Spendung von Kartoffeln aufgerufen. Erfreulicherweise ist der Ruf nicht vergeblich gewesen: aus den Dörfern Uffinghausen, Bensen, Mallinghausen, Menninghausen und Sudwalde sind ca. 75 bis 80 Ztr. zusammengetragen, die bereits dem Stifte zugesandt sind. Der Vorstand des F.-V. sagt allen freundlichen Gebern herzlichen Dank.

Wilsen. Die an die Landbevölkerung ergangene Bitte um Spendung von Kartoffeln für die notleidenden Anstalten der inneren Mission in Hannover hat auch bei uns williges Gehör gefunden. Aus allen Ortschaften unserer Kirchengemeinde kamen an dem für die Sammlung bestimmten Tage die Wagen herangefahren, 10 an der Zahl, bis oben angefüllt mit prachtvollen Kartoffeln, im ganzen 200 Zentner. Sie wurden in einem Eisenbahnwaggon verladen, der von Wendorf kam und die in der dortigen Kirchengemeinde gesammelten Kartoffeln mitbrachte. So konnte eine volle Ladung mit annähernd 300 Zentnern Kartoffeln nach Hannover verfrachtet werden, wo sie an die dortigen Anstalten, das Krüppelheim Annastift, das Stephansstift und die Krankenheime des Henriettenstiftes verteilt wurden. Mit welcher Freude diese reiche Sendung in Empfang genommen ist, das bezeugen die Dankschreiben, die alsbald nach hier einliefen. In einem derselben heißt es: „Ausprechen kann ich es ja nicht, was wir empfanden beim Abfahren dieser großen, schönen Sendung Kartoffeln, und wie tief unsere Dankbarkeit ist gegen all die lieben Menschen, welche dazu geholfen haben, eine große Sorge von uns zu nehmen, indem sie so reichlich von ihrem Vorrat gaben“. Auch wird

allen denen herzlich Dank ausgesprochen, welche sich bereitwilligst um das Zustandekommen dieser reichen Sammlung bemüht haben.

	Kollekte für Friederikenstift	für Oppau
Wendorf	95,50	287,25 M.
Blender	150,—	150,— "
Intschede	112,—	80,— "
Martfeld	117,—	148,25 "
Schwarne	60,—	400,— "
Sudwalde	59,20	85,25 "
Wilsen	95,—	103,— "
Bruchhausen	57,—	98,— "
Wendorf: für Lutheraner im Ausland 442,50 Mk.,		
Wilsen: f. Gust.-Adolf-Verein 582 Mk., Bücherverkauf 75 M.		

◆ **Briefkasten.** ◆

Zur Aufgabe von Inseraten sei die Weihnachtsnummer des in einer Auflage von über 4400 Exemplaren erscheinenden „Inspektionsboten“ empfohlen.

n. Sie wollen Ihren Turnverein reformieren. Das ist erfreulich, und ich rate Ihnen, sich dann der Organisation der deutschen Turnvereine anzuschließen. Freilich werden Sie auch da der Vergnügungssucht sich nicht ganz erwehren können, und auch da kommen Entgleisungen vor, wie wir kürzlich auf solche hinwiesen; aber diese Organisation hat doch trotz alledem ernste edle Ziele und will sittliche Beeinflussung, auch wird wirklich darin turnerisch gearbeitet. Davon haben wir uns wenigstens bei der Leitung in Bremen und auch bei dem Vorstände in Wilsen überzeugen können. Möge überall gelingen, das Vereinswesen zu heben.

An . . . e. Alles geeignet und wartet nur auf Platz. Wir sind sehr dankbar für Einsendung.

Nun es Winter geworden, sei nochmals daran erinnert (s. Briefkastennotiz S. 73), daß man den Bruder H. Freese vom Stephansstift vor Hannover kommen lassen möge, der bereit ist, einen Lichtbildervortrag über das Stift zu halten. Die Gemeinden bereiten sich dadurch einen interessanten Abend und dienen damit zugleich dem Stephansstift, das auf die Hilfe der Gemeinden dringend angewiesen ist.

Heinr. Riekers in Dumber. Nebr. Vielen herzl. Dank Ihnen und den dortigen Freunden für die reiche Gabe. Ich werde 400 Mk. für den Wilsener Boten verwenden, der dieser Unterstützung dringend bedarf, und 4400 Mk. an die Kasse zur Errichtung des Denkmals für unsere Gefallenen abführen. Für regelmäßige Zusendung des „Inspektionsboten“ an die von Ihnen benannten Leser will ich Sorge tragen. Mit landsmännischem Treugruße!

Ihr Pastor H. Schecker.

Evangelischer Verein. Ich bitte die Mitglieder aus den Kirchspielen Martfeld, Schwarne, Bruchhausen, Wilsen, Wendorf und Sudwalde um schleunige Einsendung ihres am 1. Oktober fällig gewordenen Beitrages von 2 Mk. (doch werden der Wohltätigkeit keine Schranken gesetzt) auf mein Postcheckkonto Nr. 29785 Hannover. Pastor Schecker.

Blattdütsche Rabels.

Wie hebt 'r lang op luern mößt
 In düsse lesten Tieden;
 Un dreit wi't iim, den smärgen Keerl
 Den moegt wie all nich lieden;
 He fört sick op an dütschen Rhien
 Bäl stimmer noch as Soeg un Swien.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 6. des nächsten Monats an die Schriftleitung des „Boten“ in Wilsen.

Lösung der Rätsel in voriger Nummer: Ahsah.

Richtige Lösungen sandten:

Hans Leeshelm-Hornfeld, Ella Bambecke-Hornfeld, Alma Wiedmann-Süstedt, Alfred Schröder-Uenzen, Emma Meyer-Bruchhausen, Sophie Drener-Brüne, Dora Ahlers-Hohenmoor, Lena und Meta Bergmann-Barbrake, Sophie Bründer-Weseloh, HermannFeldmann-Engeln, Dora Habighorst-Windhorst, Heinr. Pohlmann-Westen, Wilh. Hammelberg-Verden.

